

(K)ein Leben ohne Plastik?

I. Plastik ist überall

Laptop, Wasserkocher, Nudeltüte, Brille, Schuhe, Shampoo – in unzähligen Produkten, die wir in fast allen Bereichen unseres Lebens nutzen, finden sich Kunststoffe. Ein Leben ohne sie ist kaum mehr vorstellbar – nicht zuletzt, da Plastik an Vielseitigkeit unvergleichbar ist.

In den letzten Jahren zeigen sich zunehmend die Schattenseiten des vermeintlichen Wunderprodukts: Plastikberge, Meere voller Müll, Mikroplastik sowie durch Kunststoffe verendete Tiere.

Diese massiven Schäden, die wir Menschen unserem Planeten damit zufügen sind mit dem Weltbild der KLJB Bayern als christlichem Jugendverband nicht vereinbar, und fordern uns zum Handeln auf: „*Wir engagieren uns für die Erhaltung der Lebensgrundlagen für Menschen, Tiere und Pflanzen.*“¹ Nach dem erfolgreich abgeschlossenen Projekt „Ausgewachsen. Wie viel ist genug?“ wollen wir auch weiterhin Verantwortung für die uns anvertraute Schöpfung übernehmen. Wir wollen einen Beitrag dazu leisten, den Einsatz von Kunststoffen zu minimieren bzw. ihn so zu gestalten, dass keine negativen Folgen für die Umwelt entstehen.

2. So kann es nicht weitergehen! Probleme, die gelöst werden wollen

2.1 Kunststoffe brauchen Rohstoffe

Zur Herstellung von Kunststoffen werden meist fossile Rohstoffe wie z.B. Erdöl in Anspruch genommen. Sowohl Verbrauch und Verarbeitung dieser endlichen

¹ Leitlinien der KLJB Bayern, 12.

Ressourcen als auch die klima- und umweltschädlichen Auswirkungen der Entsorgung sind wachsende Probleme.

Auf den ersten Blick scheinen sogenannte „Bio-Kunststoffe“, die auf Basis nachwachsender Rohstoffe (z.B. Zucker oder Maisstärke) hergestellt werden, eine sinnvolle Alternative zu sein. Doch auch ihr Einsatz ist aufgrund des Ressourcenverbrauchs und der langen Dauer des Abbauprozesses problematisch.²

2.2. Plastik – komplex, aufwendig, kostenintensiv

Das eine „Plastik“ gibt es nicht. Es gibt eine Vielzahl von Kunststoffen (sog. synthetische Polymere) mit den unterschiedlichsten Zusammensetzungen, Eigenschaften und Zwecken, die für Verbraucherinnen und Verbraucher sowohl hinsichtlich ihrer Auswirkungen (z.B. Gesundheits- oder Umweltschädlichkeit) als auch ihrer Recycling-Möglichkeiten nicht oder nur schwer zu unterscheiden sind.

Dazu kommt, dass z.B. sehr viele Verpackungen nicht nur aus einem Kunststoff, sondern aus dem Verbund mehrerer Kunststoffe bestehen. Die Auflösung dieser Materialien in ihre einzelnen Bestandteile ist aufwendig und kostenintensiv. Dies führt dazu, dass Verbundstoffe häufig nicht mehr in den Wertstoffkreislauf zurückfließen, sondern nur noch energetisch, d.h. in Verbrennungsanlagen verwertet werden können.³

2.2 Ab in die Tonne! – Kunststoffe als Wegwerfprodukte

Produkte aus Kunststoffen sind häufig haltbar und stabil, was sie im alltäglichen Gebrauch so praktisch und vielseitig einsetzbar macht. Werden sie nicht mehr gebraucht, wird gerade das zum Problem.

² Vgl. Biokunststoffe <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/lebensmittelproduktion/biokunststoffe-7522>, aufgerufen am 31.01.2019.

³ Vgl. Umweltbundesamt Wils, Henning et al. Entwicklung von Instrumenten und Maßnahmen zur Steigerung des Einsatzes von Sekundärrohstoffen – mit Schwerpunkt Sekundärkunststoffe, Dessau 2016, 5ff.

Gerade die Menge an Kunststoffverpackungs-Abfällen⁴, die jede und jeder in Deutschland verursacht, steigt immer weiter. Die Gründe dafür sind vielfältig: Haushalte und damit Portionsgrößen von Lebensmitteln werden kleiner, Ernährungsgewohnheiten ändern sich und der verpackungsintensive Online-Handel boomt.⁵

Über die Hälfte der im Jahr 2017 in Deutschland angefallenen 6,15 Millionen Tonnen Kunststoffabfälle wurde energetisch verwertet, d.h. verbrannt, ca. 40 % wurden stofflich verwertet.⁶ Dies bedeutet zwar, dass die sogenannte Recycling-Quote von Kunststoffen bei über 90 % liegt, jedoch wird bei der Rückgewinnung von Rohstoffen nicht ausreichend auf die geringerwertig entstehenden Recyclate hingewiesen. Dieses Phänomen wird auch als „Downcycling“ bezeichnet.

Höchstproblematisch ist darüber hinaus Mikroplastik, also nicht oder nur schwer abbaubare Plastikpartikel (<5mm). Diese Partikel werden u.a. in Kosmetika verwendet, entstehen aber auch durch Zerfall oder Abnutzung größerer Plastikteile, und gelangen auf unterschiedlichen Wegen insbesondere in Grundwasser, Flüsse, Seen und Meere. Dies schadet nicht nur den Lebewesen in den Gewässern, die die Partikel über die Nahrung aufnehmen.⁷ Selbst im menschlichen Körper sind nach neuesten Untersuchungen Plastikpartikel zu finden.⁸

3. Ziele

Nimmt man die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen⁹ und die Impulse, die Papst Franziskus mit seiner Enzyklika Laudato Si¹⁰ gibt, ernst, müssen die problematischen Auswirkungen, die aus dem Einsatz von Kunststoffen resultieren,

⁴ Der Bereich der Verpackungen stellt mit 30,5% Anteil am gesamten Kunststoffverbrauch in den größten Bereich des Einsatzes von Kunststoffen dar (Quelle: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/ressourcen-abfall/verwertung-entsorgung-ausgewaehlter-abfallarten/kunststoffabfaelle#textpart-4>)

⁵ Vgl. So viel Müll wie noch nie: <https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/abfall-in-deutschland-so-viel-muell-wie-noch-nie-1.2695760> aufgerufen am 18.01.2019.

⁶ Vgl. Hohe Verwertungsquoten: <https://www.umweltbundesamt.de/daten/ressourcen-abfall/verwertung-entsorgung-ausgewaehlter-abfallarten/kunststoffabfaelle#textpart-4>, aufgerufen am 23.01.2019

⁷ Vgl. Bayerisches Landesamt für Umwelt, Mikroplastik in Gewässern: https://www.lfu.bayern.de/buerger/doc/uw_127_mikroplastik.pdf, aufgerufen am 22.01.2019.

⁸ Vgl. Uni Wien: Mikroplastik im Menschen nachgewiesen: <https://www.sueddeutsche.de/gesundheit/mikroplastik-mensch-1.4181146>, aufgerufen am 23.01.2019

⁹ Vgl. Nachhaltige Entwicklungsziele: http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/17_ziele/index.html, aufgerufen am 23.01.2019.

¹⁰ Vgl. LS 21, 174, 211.

massiv eingedämmt werden – es geht um nicht weniger als den Erhalt der Lebensgrundlagen auf unserem Planeten.

Deshalb sind folgende Ziele anzustreben:

- Die Herstellung und die Verwendung von Kunststoffen müssen auf ein Minimum reduziert werden.
- Dort, wo der Einsatz von Kunststoffen alternativlos ist, gilt es
 - bei der Herstellung von Kunststoffen fossile Rohstoffe durch nachwachsende Rohstoffe zu substituieren,
 - höchstmögliche Recyclbarkeit sicherzustellen,
 - den Weg von Kunststoffen in Ökosysteme wie z.B. Gewässer zu verhindern.
- Die Forschung an nachhaltigen Alternativen muss intensiviert werden.

4. Handlungsoptionen

Diese Ziele erfordern gemeinsame Anstrengungen aller politischen, wirtschaftlichen, zivilgesellschaftlichen und privaten Akteure im Bereich der Herstellung, des Einsatzes und der Entsorgung bzw. Verwertung von Kunststoffen.

4.1. Hier muss die Politik handeln!

Mit der EU-Richtlinie zum Verbot von Einwegplastik ab 2021 und dem Fünf-Punkte-Plan des Bundesumweltministeriums¹¹ sind erste wichtige Schritte in die richtige Richtung getan.

Weiteren Handlungsbedarf sehen wir in Bezug auf

- **die Herstellung von Kunststoffen**
 - Die EU-Verordnung zum Verbot von Einwegplastik muss in allen Mitgliedsstaaten konsequent umgesetzt und deren Einhaltung überprüft werden.
 - Die Herstellung von Kunststoffen muss im Bezug auf stoffliche Zusammensetzung und Recyclbarkeit strikt reglementiert und normiert werden.¹²

¹¹ Vgl. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit (https://www.bmu.de/fileadmin/Daten_BMU/Download_PDF/Abfallwirtschaft/181123_5_punkte_plan_plastik_bf.pdf), aufgerufen am 23.01.2019.

- Anreizsysteme zur Kunststoffvermeidung müssen etabliert werden, z. B. durch die Besteuerung der Verwendung von Kunststoffen.
- Die Forschung zum Zweck der Substitution von Kunststoffen durch ökologisch wertvollere Alternativen muss vorangetrieben werden.

- **den Einsatz und Konsum von Kunststoffen**

- Durch entsprechende Bildungsmaßnahmen und Kampagnen müssen Verbraucherinnen und Verbraucher für die o.g. Probleme sensibilisiert und zur Müll-/Kunststoffvermeidung motiviert werden.
- Durch entsprechende Kennzeichnungspflichten muss für Verbraucherinnen und Verbraucher die Recyclbarkeit von Kunststoffen ersichtlich sein.
- Innovative Projekte, die die Vermeidung von Einwegprodukten ermöglichen, sind zu fördern.
- Das Verpackungsgesetz muss v.a. in Bezug auf die Kunststoffvermeidung weiter verschärft werden.
- Die öffentliche Beschaffung in Bayern muss eine Vorreiterrolle in Bezug auf plastikfreie Alternativen einnehmen.

- **die Verwertung von Kunststoffen**

- Die Abfallwirtschaft ist u. a. durch Forschung dahingehend weiterzuentwickeln, dass aus „Downcycling“ echtes „Recycling“ wird und vorhandene Kunststoffe im Wertstoffkreislauf erhalten bleiben und die energetische Verwertung zur Ausnahme wird.
- Aufklärung und Transparenz bei Mülltrennung müssen dringend ausgebaut werden.

4.2. Hier muss die Wirtschaft handeln!

Unternehmen, von der Industrie bis zum Online- und Einzelhandel, tragen eine gesellschaftliche Verantwortung, die sie wahrnehmen müssen. Für die Wirtschaft besteht Handlungsbedarf (u.a. durch Selbstverpflichtungen) in Bezug auf

¹² Stoffe, die nicht als gesundheitlich unbedenklich zu bewerten sind (best. Additive) sollen nicht zugelassen werden; Problemkunststoffe und schwer recycelbare Kunststoffverbindungen sowie Kunststoffprodukte, für die es ressourcenschonende Alternativen gibt, sind zu verbieten.

- **die Herstellung von Kunststoffen**

- Produkte aus Kunststoffen, die aus fossilen Ressourcen hergestellt werden, dürfen nur dann durch sog. (in der Herstellung sehr energieaufwendige) Bio-Kunststoffe ersetzt werden, wenn der Einsatz von Kunststoff überhaupt alternativlos ist.
- Echte Recyclbarkeit muss zum obersten Maßstab bei der Entwicklung neuer Kunststoffe werden.

- **den Einsatz von Kunststoffen**

- Unnötige Mehrfachverpackungen müssen vermieden werden.
- Der Ersatz von Kunststoffen durch nachhaltige Alternativen muss weiter erforscht und erprobt werden.
- Bei der Verwendung von Kunststoffen müssen die Langlebigkeit von Produkten (z.B. Elektrogeräte) sowie ihre vollständige Rückführung in den Wertstoffkreislauf nach Ende der Lebensdauer oberste Priorität haben. Der Cradle-to-Cradle-Ansatz¹³ hat hier Vorbildcharakter.

- **die Verwertung von Kunststoffen**

- Der Verwendung von Recyclaten muss gegenüber der Verwendung „neuer“ Kunststoffe Priorität eingeräumt werden.
- Wer Kunststoffabfälle verursacht (von der Herstellung bis zum Konsum), muss über die bisherigen gesetzlichen Regelungen hinaus die Verantwortung für die umweltgerechte Entsorgung und Verwertung von Kunststoffen übernehmen.

4.3. Hier müssen wir alle handeln!

Uns als KLJBlerinnen und KLJBlern muss es ein Anliegen sein, sorgsam mit der uns anvertrauten Schöpfung umzugehen. Wir fordern alle Menschen auf, sich dieser Verantwortung zu stellen. Wir wollen als Vorbilder handeln und folgen daher als Jugendverband und als Verbraucherinnen und Verbraucher folgenden Handlungsgrundsätzen:¹⁴

¹³ Das Cradle to Cradle-Prinzip ist ein Ansatz für eine durchgängige und konsequente, zertifizierte Kreislaufwirtschaft. Aktuell und ausführlich erklärt auf <https://c2c-ev.de/>

¹⁴ Vgl. BUNK, Anneliese, SCHUBERT, Nadine, Besser leben ohne Plastik, 11. Auflage, München 2016.

- **Konsum – weniger Plastik!**

Beim Kauf von Lebensmitteln und weiteren Verbrauchsgütern achten wir neben den bisher relevanten Kriterien „ökologisch-regional-fair“ auch auf die Verpackung, die möglichst material- und ressourcensparend sein muss. Mehrwegprodukten wird in jeglicher Hinsicht gegenüber Einwegprodukten Vorzug gegeben.

In allen Lebens- und Arbeitsbereichen gilt es nach Verbrauch eines Plastikprodukts oder bei Neuanschaffung nach Alternativen zu suchen, z.B. Vorratsgläser statt Plastikdosen. Dafür wollen wir aufmerksam sein und auch – wenn nötig – kreative Lösungen ausprobieren.

- **Entsorgung – wenn unbedingt nötig, dann richtig!**

Ist es wirklich notwendig, Kunststoffprodukte zu entsorgen, dann legen wir größten Wert auf sachgerechte Mülltrennung.

Langfristig muss "Downcycling" so effizient wie möglich gestaltet werden, um Ressourcenverschwendungen zu vermeiden. Bei Möglichkeit oder Notwendigkeit sollten sinnvolle „Up- und Recycling“-Prozesse in Betracht gezogen werden.

5. Unser Beitrag zum Ende der Plastikzeit: Plastikvermeidung als fester Bestandteil der Bildungsarbeit und des Verbandslebens der KLJB Bayern

Die KLJB Bayern versteht sich als Jugendverband mit einem pädagogisch-politischen Bildungsansatz. Die Bildung für nachhaltige Entwicklung und für einen kritischen und verantwortungsbewussten Konsum sind selbstverständliche Bestandteile unseres Handelns. Die Themen Plastikvermeidung und Wertstoffrecycling sollen selbstverständlicher Teil unserer Arbeit werden, damit das Ende der „Plastikzeit“¹⁵ keine Utopie bleibt!

¹⁵ FRANK, Arno, Bronzezeit, Steinzeit, Plastikzeit, in: Bundeszentrale für politische Bildung, fluter Nr. 52, Thema Plastik, Bonn 2014